

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 99 (2002)
Heft: 1

Artikel: Die Finanzen bestimmen das Wohnquartier
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dere mit der Unterstützung von jungen Erwachsenen und den neuen Unterstützungsmodellen mit Anreizen für die berufliche Integration befasst. Während die Massnahmen zur sozialen und beruflichen Integration (Kapitel D.2.1) gut eingeführt sind, breit angewandt und allgemein von der Praxis positiv beurteilt werden, wurden bisher erst wenige Pilotprojekte neuer Unterstützungsmodelle mit Anreizcharakter entwickelt (Kapitel D.2.2), z.B. in Basel-Stadt und der Stadt Zürich. Eine Erweiterung des Kapitels D.2.2 sieht die SKOS erst nach Vorliegen von Erfahrungen mit der praktischen Durchführung der Anreizmodelle und einer Evaluation dieser Pilotprojekte vor. Bei der Unterstützungspraxis für junge Erwachsene stellen sich Fragen nach Zugang, Niveau und Ausgestaltung der Leistungen sowie den Zuständigkeiten. Die Vernetzung mit den Fachinstanzen von Vormundschaft und Ausbildung sind für die Weiterentwicklung der Sozialhilfepraxis in diesem Bereich unabdingbar.

Mit der Totalrevision der SKOS-Richtlinien auf den 1. Januar 1998 hat die SKOS einen grossen Schritt getan und

einen Systemwechsel zu pauschalisierten Leistungen vollzogen. Die Evaluation der Richtlinien hat gezeigt, dass die revidierten Richtlinien bei Gemeinden und Kantonen breit akzeptiert sind. In einigen Fragen wie z.B. Verwandtenunterstützung, Vermögensfreibeträge und weiter gehende finanzielle Anreize bei Aufnahme oder Ausbau der Erwerbsarbeit bestehen jedoch Unterschiede in Praxis und Haltung zwischen eher städtischen und ländlichen Regionen. Die SKOS ist bestrebt, die Richtlinien weiter zu konsolidieren und sich für ihre Akzeptanz und landesweite Anwendung einzusetzen. Eine Massnahme in diese Richtung ist, Änderungen der Richtlinien nur in grösseren zeitlichen Abständen und nach sorgfältiger Prüfung vorzunehmen. In diesem Sinne wurde auf eine Änderung der Richtlinien auf 2002 verzichtet. Die Fachkommissionen der SKOS werden bei Bedarf weiter führende Empfehlungen in geeigneter Form als Praxishilfen oder separate Berichte publizieren beziehungsweise über die Homepage der SKOS www.skos.ch und dem den SKOS-Mitgliedern zugänglichen Intranet veröffentlichen. *cab*

Die Finanzen bestimmen das Wohnquartier

AusländerInnen in der Schweiz wählen ihren Wohnort nicht primär auf Grund ethnischer Kriterien. Bestimmend sind vielmehr ihr sozialer Hintergrund und ihr Einkommen. Dies sind Ergebnisse aus einer Studie des Schweizerischen Nationalfonds, die Mitte November veröffentlicht wurde. «Wer es sich leisten kann, egal ob Schweizer oder Ausländer, zieht in bessere Wohngegenden», zitiert die Agentur AP aus der Studie. Selbst in eigentlichen Im-

migrantenquartieren hänge die soziale Rangordnung nicht primär vom Pass ab, sondern vom Anpassungsgrad an die bestehende Ordnung. Dies gelte auch für die Kinder von Einwanderern, die sich als sogenannte Secondos bewusst vom kleinbürgerlichen Schweizer Alltag abzugrenzen versuchten. Die Studie stützt sich auf Befragungen im Zürcher Hardquartier, im Basler St.-Johann- und im Berner Nordquartier. *gem/AP*